

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Allgemeiner Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Er scheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 J monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 J; auswärts 1 M 45 J. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 30

Dienstag, 12. März 1895.

31. Jahrgang.

Württemberg.

— Die Legitimationskommission der
Kammer der Abgeordneten hat das Re-
ferat über die angefochtene Wahl in
Neuenbürg den Abg. K. Hausmann
(B.P.) und Sachs (Fr.B.) übertragen.

Stuttgart, 7. März. (Landtag.)
Fortf. der Beratung des Adressenwurfs. Ziff.
13. (Staatliche Steuerreform.) Nach der
Begründung durch den Berichterstatter Haus-
mann-Gerabronn dankt Finanzminister v. Riecke
der Kommission für ihr Einverständnis mit
der progressiven Besteuerung. In wenigen
Wochen schon würden die Gesetzentwürfe dem
Hause zugehen. Der Minister sieht der Äußer-
ung der öffentlichen Meinung entgegen. Ein-
sicht: Wenn Steuerreform Verbesserung be-
deute und nicht die in letzter Zeit vielfach be-
liebte gewordene Erhöhung, sei er damit ein-
verstanden. Es würde ihn freuen, wenn durch
die Reform einigermaßen die jetzt herrschenden
Gegensätze zwischen reichen und bettelar-
men Leuten gemildert würden. Auch eine
Reform des Umgeldwesens würde Redner
begrüßen. Hausmann-Gerabronn betont, daß
Einzelfragen wie das Umgeld und die sach-
männliche Schulaufsicht in dem Entwurf nicht
besonders behandelt seien! Daraus dürfe nicht
der Schluß gezogen werden, daß sich die Mehr-
heit auf einen andern Standpunkt stelle, als
in ihren Programmen. Der Satz wird an-
genommen. Ziff. 14 (Eparfamkeit im Staats-
und Reichshaushalt) und Ziff. 15 (Reform
des Steuerwesens der Gemeinden und Amts-
corporationen) werden angenommen. Ziff. 16
(Staatsbeiträge zu den Schul- und Weglasten.)
Minister von Sarwey macht auf die techni-
schen und finanziellen Schwierigkeiten aufmerk-
sam; man müsse einen Augenblick abwarten,
in dem die Staatsfinanzen nicht so eingeengt
seien wie heute. Immerhin werde die Regie-
rung die angeregten Wünsche im Auge be-
halten. Schnaidt ist der Ansicht, daß sämt-
liche Schul- und Weglasten vom Staate zu
übernehmen sind. Geß bittet den Absatz von
den Schulbeiträgen zu streichen. Minister v.
Bischof teilt mit, daß ein Entwurf zur Ver-
besserung der Wegordnung in der Arbeit stehe,
es wären hienach die wichtigsten Bezirksstraßen
auf den Staat zu übernehmen, ferner sollen
die Nachbarschaftsstraßen und Bezirksstraßen
den Amtskorporationen zugeteilt werden. Ziff.
16 wird angenommen. Ziff. 17. (Stärkere
Besteuerung des Hausierhandels.) Sachs bittet,
den Hausierhandel nicht zu sehr zu belasten.
Es gebe nicht wenige Gemeinden, die aus-
schließlich auf den Hausierhandel angewiesen
seien und die einfach vernichtet würden, wenn
die Steuer zu hoch ausgesetzt würde. Mi-

nister v. Riecke: Es handle sich weniger um
eine höhere Besteuerung des Hausierhandels,
als vielmehr um die Loslösung des Gewerbe-
betriebs im Umherziehen von den übrigen Ge-
werben. Ruffbaumer richtet die Bitte an die
Regierung, auf solche Hausierer Rücksicht zu
nehmen, welche ihre Waren selbst herstellen.
Kloß ist gegen die Ziffer 17. Wenn man
den Hausierhandel so hoch besteuern wolle, so
sehe das aus, wie eine Strafe für die Hau-
sierer, die doch ihre Arbeit nicht aus Wollust
betreiben. Gaffner wünscht daß die neue Be-
steuerung im Einklang sei mit derjenigen
der Nachbarstaaten, welche das Land besonders
mit Hausirern überschwemmen. Egger erklärt,
er würde jede stärkere Besteuerung der Hau-
sierer unterstützen. Der Satz wird angenom-
men. Ziff. 18 (Eisenbahndauten wird ange-
nommen.) Ziff. 19 (Verwaltung der Eisen-
bahntarife.) Ministerpräsident v. Mittnacht:
Der Vorwurf, daß Württemberg, was Eisen-
bahnreform anbelangt, hinter den andern
Staaten marschiere, sei ungerechtfertigt. Wenn
es so einfach wäre, aus den Eisenbahnen so
erheblich größere Einnahmen zu erzielen wie
die württembergische Oppositionspresse unter
Anpreisung ihrer Reformen fortwährend be-
richte, dann müßten die deutschen Finanzmi-
nister doch arg vernagelt sein, wenn sie nicht
mit Macht auf diese Einnahmequelle stürzten.
Die Schaffung eines Einheitstarifs in Bezug
auf den Gütertarif wird angestrebt, allein in
diesem Punkte sei Württemberg an das Ver-
halten zahlreicher und bedeutender anderer Staa-
ten gebunden. Um ein Beispiel zu geben,
daß die Reformen nicht immer die erwartete
Wirkung haben, führt der Minister an: Nach
Herabsetzung des Tarifs auf Saarkohlen stieg
allerdings von 1887/88 die beförderte Menge
von 352,000 auf 371,066 Tonnen, die Ein-
nahmen fielen aber von 1,058,790 auf 989,000
M. In Preußen habe man weitere Versuche mit
Reformen von dem Eintritt besserer finanzieller
Verhältnisse abhängig gemacht. Auch bei uns
scheint mir die Zeit für gewagte Versuche nicht
eben vorhanden zu sein. v. Balz: Wollte
man den Fahrplan von der Rentabilität der
einzelnen Züge abhängig machen, so müßte
eine ganze Anzahl von Zügen verschwinden.
Der Fahrplan sei nicht einer Schreibstube-
weisheit entsprungen, sondern aus dem prak-
tischen Bedürfnis erwachsen. Dem Nahver-
kehr würde immer die größte Aufmerksamkeit
zugewendet, was die Mitglieder des Beirats
der Eisenbahnen bezugen können. v. Wöll-
warth betont, daß in den letzten 10 Jahren
bei uns bedeutende Fortschritte gemacht wurden
und zahlreiche Ermäßigungen eintreten. Haus-
mann bemerkt auf die Ausführungen des Mi-
nisterpräsidenten u. a.: Wenn die Presse sich

immer nur in Lobsprüchen auf die Eisenbahn-
verwaltung u. s. w. erginge, der Leserkreis
solcher Blätter bald ein kleiner werden dürfte.
Ministerpräsident von Mittnacht bemerkt, daß
er gegen die Ausstellungen in der Presse durch-
aus nichts einzuwenden habe. Dieselbe habe
ihm schon manchen schätzbaren Stoff geliefert
und er unterschätze ihre Thätigkeit in gar keiner
Weise. Nur sollte sie auch eine gewisse Form
einhalten. (Beifall.) Ziff. 19 wird angenom-
men. Ziff. 20 (Herabsetzung der Posttarife.)
Ministerpräsident v. Mittnacht verteidigt unter
Anführung zahlreicher praktischer Beispiele die
mit dem 1. Jan 1894 eingetretene Erhöhung
des Posttarifs für den Nachbarschafts- und Ober-
amtsverkehr. Die früheren Bestimmungen haben
ungerecht gewirkt und der Ausfall der Mehrer-
nahmen wäre nicht leicht zu entbehren. Wir
verzichten schon gegenüber anderen Staaten auf
das Bestellgeld, was für uns einen jährlichen
Ausfall von 670,000 M. bedeutet. Die Erhö-
hung des zulässigen Briefgewichts von 15 auf 20 g
hätte einen Ausfall von 200-230,000 M. zur
Folge und würde keine Verkehrssteigerung be-
wirken. Außerdem könne Württemberg in dieser
Richtung nur in Gemeinschaft mit den andern
Staaten vorgehen. In Aussicht genommen habe
Württemberg die besagte Verkehrsvereinfachung.
v. Wöllwarth tritt für eine Zulage an die Post-
boten ein. Sachs bittet, das Minimalgewicht
von 15 auf 20 g zu erhöhen. Finanzminister
v. Riecke muß betonen, daß man angesichts der
Finanzlage nicht an solche Reformen herantreten
solle. Hausmann-Gerabronn beantragt, statt
„berechtigten“ Wunsch zu setzen „vielseitigen“
Wunsch. Dieser Satz wird mit der Aenderung an-
genommen. Ziff. 21 (Revision der Bau- und
Feuerlöschordnung.) Rath hält diese Revision un-
ter Beurteilung der Vielschreibererei, namentlich
in Rücksicht auf die häuerliche Bevölkerung für
dringend. Frhr. v. Wöllwarth glaubt, daß die
herrschende Bauordnung den Demokraten und
Sozialdemokraten mehr Stimmen eingebracht,
als die Verfassungsrevision. Auf einem Einzel-
hof habe ein Gutsbesitzer einen Schweinestall
errichtet, dessen Errichtung weniger gefolgt, als
als die Baupläne. Minister v. Bischof wird
den verschiedenen Wünschen möglichst gerecht
werden. Ziff. 21 wird angenommen. Ziff. 22
(Schutz der Landwirtschaft.) Frhr. v. Omwünscht,
daß die Militärverwaltung ihren ganzen Bedarf
aus dem Lande beziehe. Die Getreidepreise ständen
seit Menschengedenken nicht so nieder wie gegen-
wärtig. Während von 1892/93 in Mannheim
der Doppelzentner 20,48 M. galt, fiel er in den
letzten 3 Jahren auf 15,5 M. Die Einfuhr
nahm in letzter Zeit um 17 Millionen Doppel-
zentner zu; die Fracht für den Doppelzentner
kostet von Newyork nur noch 78 Pfg. Und das
Schlimmste bei allem ist noch, daß gar keine
Nachfrage nach Getreide herrscht. Auf seinem
Redners Gut, liege noch der ganze Vorrat von
1894 und ein Teil der 1893er Ernte unverkauft.
Wenn sich die Getreidepreise nicht erhöhen,
gehen wir hier dem Latifundienssystem entgegen.
Man werfe den württembergischen Bauern vor,
daß sie in dem alten Schlandrian weiterfahren
und nicht rechnen. Sie rechnen, aber weniger
mit dem Bleistift, als mit ihrem Geldbeutel.
Zum Schluß bemerkte Redner, daß Landwirt-

schaft und Industrie sich gegenseitig die Hand reichen müssen, wenn sie Ihre Interessen richtig verstehen und fördern wollen. Ministerpräsident v. Mittnacht teilt mit, daß in nächster Zeit eine Tarifiermäßigung für Dünger eingeführt werde. Spieß: Die Landwirtschaft leide nicht an einer periodischen, sondern an einer chronischen Krankheit. Im Jahre 1882 habe der Doppelzentner Dinkel noch 16 Mk. 25 Pf. gegolten, jetzt kaum noch 9 Mk. Der Brotpreis sei trotzdem in keinem Verhältnis zum Dinkelpreise. Der Weizen wiegt heute 100 bis 120 Gramm, gerade so wie in früheren Jahren. Stockmayer erwähnt neben dem unerhörten Preissturz des Getreides als zweite Ursache der Niederlage der Landwirtschaft die enorme Zunahme der Grundverschuldung. Könnte der Kredit für die Landwirtschaft nur um $\frac{1}{2}\%$ billiger beschafft werden, so wären Millionen für sie gewonnen. Redner schlägt die Gründung eines landwirtschaftlichen Kreditinstitutes vor und soll dabei die Bestimmung getroffen werden, daß die Hypotheken unkündbar sind. Bedauerlich findet es auch der Redner, daß der Staat vielfach als Mischling betrachtet werde. Die eigentliche Hilfe für die Landwirtschaft müsse doch aus ihr selbst herauswachsen. So dann erklärt sich Redner gegen den Antrag Kanitz. Dr. Kren: Eine Hauptursache des landw. Notstandes sei neben der modernen Entwicklung des Verkehrslebens der börsenmäßige Handel mit unseren Brotsfrüchten und die Getreidespekulationen. Er wünscht Gründung von Landwirtschaftskammern und Maßnahmen gegen die Auswucherung im Viehhandel. Schweickhard (B.) kann einen eigentlichen landw. Notstand nicht anerkennen. Der Antrag Kanitz sei für die würt. Bauern um so unsinniger als die Mehrzahl derselben noch Getreide kaufen müsse. Frh. v. Gaisberg ist dem Antrag Kanitz mit Anpassung an die südd. Verhältnisse geneigt. Frhr. von Wöllwarth bespricht an zahlreichen Beispielen den Preissturz. In Essingen sei der Güterpreis in wenigen Jahren zum Teil von 2000 auf 30 Mk. pro Morgen gesunken. Auch die Schafzucht sei unrentabel geworden, ihm sei es gelungen seine Schäferrei noch rechtzeitig an den Grafen Rechberg zu verkaufen. (Große Heiterkeit). Redner erklärt sich gegen den Antrag Kanitz. Kloss macht der Regierung heftige Vorwürfe, daß sie gegenüber dem Notstand im Jahre 1893 ihre Schuldigkeit nicht gethan habe. Minister v. Bischof verteidigt die Regierung gegen Kloss. Ziff. 22 wird angenommen. Zu Ziff. 23 (Hebung der Vieh- und Pferdezucht etc.) sprechen Aldinger und Dentler. Letzterer richtet bei dieser Gelegenheit an die Regierung die Bitte, durch gesetzliche Maßnahmen die Naturbutter und Naturkäse zu schützen. Abs. 23 wird angenommen.

— Die Gründe sollen nächsten Mittwoch auf etwa 6 Wochen vertagt werden, um der Finanzkommission Zeit zu ihren Arbeiten zu geben. Vorher findet am Mittwoch eine gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser statt.

— Das Gau-Sängerfest des Enz- und Nagoldverbands wird im Laufe des Monats Juni d. J. in Birkenfeld abgehalten. Dasselbe ist wieder verbunden mit Preiswettgefang, an dem sich voraussichtlich 10—12 Vereine des Gaues beteiligen werden.

Mundschau.

Königsbach. Auf dem Jagdgebiete des Baron St. André sind bis jetzt 60 verendete Rehe aufgefunden worden. Die-

selben sind infolge des hohen Schnees und der Kälte, trotzdem an verschiedenen Stellen Futterplätze errichtet wurden zu Grunde gegangen.

Vom Odenwald, 5. März. Auf Veranlassung des Hrn. Altbürgermeister Schwing in Krumbach ist heute eine Bittschrift mit über 800 Unterschriften von Landwirten hiesiger Gegend um Verstaatlichung des Handels mit ausländischem Getreide an den Reichstag abgefordert worden.

München, 6. März. Das Schwurgericht verurteilte die 24 Jahre alte Bahnarbeitsfrau Margarethe Maier von Mühlendorf, sowie deren Geliebten, den 23jährigen Knecht Hilger, wegen Anstiftung zum Mord bezw. wegen Mord zum Tode. Die Maier hatte den Hilger verleitet, ihren Ehemann zu ermorden, was dieser in der Nacht von 16. zum 17. Nov. v. J. ausführte.

Wiesbaden, 4. März. Eine große Feier am Niederwald-Denkmal wird zu Ehren unseres Altreichskanzlers am Vorabend seines Geburtstages am 31. März, abgehalten werden. Man beabsichtigt, angesichts des deutschen Stromes, vor den Erzreliefs Kaiser Wilhelms I. und seiner Paladine von 1870/71 dem großen Emiger des deutschen Reiches eine Guldigung darzubringen, an der sich die gesamte Anwohnerschaft des Rheins beteiligen wird. Ein Komitee, das sich aus allen Ständen zusammengesunden hat, hat folgendes Programm für die Feier aufgesetzt: Festakt zu Füßen der Germania auf dem Niederwald. Ein namhafter Festredner soll noch gewonnen werden. Anschließend Festakt in Rüdesheim, Festkommers und Beleuchtung des Denkmals sowie Feuerwerk auf dem Rhein.

Berlin, 6. März. (Reichstag). Anträge betr. die Einwanderung ausländischer Juden. Abg. Hasse (natl.) begründet seinen Antrag. Er erklärt, er sei kein Antisemit, hätte jedoch gern gesehen, daß die Judenfrage aus wirtschaftlichen Gründen schon früher behandelt worden wäre. Den Einwanderern würde die Naturalisation zu leicht gemacht, während im Auslande wohnende Deutsche schon nach 10jähriger Abwesenheit ihre Reichsangehörigkeit verlieren. Redner empfiehlt seinen Antrag, wodurch der Verlust der Reichsangehörigkeit, sowie andererseits die Erwerbung derselben durch Naturalisation erschwert werde. Diesem Antrag treten entgegen die Abg. Rickert, Lieber, Hermes, Abg. v. Langen (kons.) kritisiert unter andauernder Heiterkeit die Ausführungen der Gegner. Ehe die Juden Deutsche werden könne man erben, daß alle Deutschen Juden werden. Das zeige schon im Kleinen das Beispiel eines Judenjungen, welchen man in eine Klasse von rein deutschen Kindern steckte, damit er das mauscheln verlerne. In den Ferien befragt, warum er noch nicht ordentlich deutsch sprechen könne, antwortete er: weil eben die ganze Klasse mauschelt. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn der Abg. Rickert den großen Kurfürsten erwähnt habe, so mag es sein, daß er in späteren Jahren die Juden zugelassen habe, weil er Geld zu seinen Kriegen brauchte. (Heiterkeit.) Jüdische Landarbeiter gebe es nicht; diese seien noch seltener als die Germanen an der Börse. Die russischen Juden sollen als zweifellos russische Erzeugnisse und da sie auch moralisch ansteckend wirken könnten, von der Einfuhr

vertragsmäßig ausgeschlossen sein. Als Hofen verkaufende Jünglinge kämen sie nach Deutschland und endeten als Bankiers. (Große Heiterkeit). Abg. Schmidt und Gen. (Soz.) stellen einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Ahlwardt (Antis.) erklärt, die Juden seien in der That Raubtiere. Seit 800 Jahren seien die Juden in Deutschland; gleichwohl hätten sie sich niemals auf den Kulturboden der Arbeit gestellt. Wenn der Abg. Rickert sage, wir brauchen uns nicht vor den paar Juden zu fürchten, so antworte ich ihm, daß er einem einzigen Cholera-Bazillus sicher aus dem Wege gehen würde. Wie viele tausende fleißiger Deutschen mögen sich erhängt, erschossen, erfäuft haben, ehe die Hunderte von Millionen zusammengebracht wären, welche sich jetzt in den Händen jüdischer Bankiers befinden. Abg. Richter rügt den Ton den der Abg. Ahlwardt in Verfolg seiner Ausführungen benutzte, bedauert, daß dies möglich gewesen sei und erklärt es in Widerspruch stehend mit den erst kürzlich kund gegebenen Grundsätzen des Präsidenten. Präsi. von Levetzow erwidert dem Abg. Richter, daß er sich von ihm eine Kritik seiner Geschäftsordnung nicht gefallen lasse. Abg. Richter äußert sich, das moralische Recht hiezu zu haben. Die Anträge Hasse und Hammerstein-Manteuffel werden hierauf abgelehnt.

Berlin, 6. März. Nach einer Mitteilung des Professors von Sybel hat der Kaiser für den 1. April eine ganz besondere Ehrung des Fürsten Bismarck angeordnet.

Berlin, 8. März. In der Umsturzkommission des Reichstags kam es endlich zur Abstimmung über § 130 und die zugehörigen Anträge. Der berühmte Antrag Rintelen fiel gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen. Dann wurden in vielfachen komplizierten Abstimmungen alle übrigen Anträge abgelehnt. Vom § 130 blieb schließlich nur der Schutz der Familien übrig, und der so gestellte Paragraph wurde dann mit allen Stimmen abgelehnt. § 130a, Kanzelparagraph, fiel mit 5 Stimmen gegen 19.

Berlin, 7. März. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt heute: Der Antrag Kanitz, der im deutschen Landwirtschaftsrathe nur mit 36 gegen 32 Stimmen angenommen wurde, habe dadurch eine schwere Niederlage erlitten. Die allgemeine Ansicht innerhalb des Landwirtschaftsrates sei, daß der Antrag zum sozialistischen Staat führen müsse.

— Der Verein der deutschen Zeitungsverleger beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung zu Berlin in geeigneten Fällen (beispielsweise in Prozessen wegen „groben Unfugs“) Preßprozesse auf Vereinskosten bis zur Entscheidung des Reichsgerichts durchzuführen, gleichgiltig, ob der Verleger der verklagten Zeitung Mitglied des Vereins sei oder nicht. Ein weiterer Beschluß betraf die Eingaben wegen einheitlicher Regelung der Sonntagsruhe im Zeitungsgewerbe und wegen Freigabe des Verkaufs der Zeitungen auf Bahnhöfen an Sonn- und Festtagen während der ganzen Dauer des Tages. Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

Wilhelms haben, 6. März. Bei der Rekruten-Verteidigung hob der Kaiser die Heiligkeit des Eides hervor. Er sagte dabei dem Vernehmen nach: Gleichwie der Kaiser sich ganz dem Vaterlande hingibt,

so müßt Ihr Euer ganzes Leben für mich hingeben. Wie der Adler in der Kriegsflagge furchtlos emporsteigt, so seid auch Ihr furchtlos! Wenn Euch Anfangs der Militärdienst schwer fällt, so wird Euch der Gedanke an Eure Christenpflicht, an Eure Mutter, die Euch das Vaterunser gelehrt, stärken. Vertretet im Ausland das Vaterland würdig durch gutes Betragen. Unsere Marine ist äußerlich klein, aber durch ihre Disziplin stärker als andere. So wird sie im Frieden zum Wohle des Vaterlandes thätig sein und im Kriege den Feind vernichten. Seid wie die alten Brandenburger!

Breslau, 5. März. Gewaltige Schneefälle und Schneeverwehungen in ganz Schlessen riefen allenthalben Verkehrsstörungen hervor. Bei Nimptsch, Boltshain, Langenbielau und Leobschütz blieben Züge im Schnee stecken, bei Zabrze ist ein Güterzug entgleist, wobei 12 Wagen zertrümmert wurden.

Paris, 7. März. „Eitafette“ meldet, die deutsche Regierung habe eine Einladung der französischen Regierung zur Weltausstellung im Jahre 1900 angenommen.

London, 6. März. Die „Times“ meldet aus Peking, Li-Hung-Tschang ist von Peking nach Tientsin abgereist, um sich nach Japan zu begeben. Das Beglaubigungsschreiben Li-Hung-Tschangs wurde von Japan genehmigt. Die Unruhen in verschiedenen Teilen Chinas nahmen allgemein zu. In der Provinz Schantung wurde General Who, welcher die Plünderungen zu unterdrücken versuchte, von seinen Soldaten enthauptet.

Port-Said, 6. März. Der belgische Dampfer „Friesland“, mit 150 Bergnütungsreisenden von Newyork nach Saffa unterwegs, strandete beim Haseneingange.

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Panama meldet: In Nocas del Tor in Columbia haben Unruhen stattgefunden. Die Anwesenheit eines amerikanischen Kriegsschiffes sei nötig.

Vom ostasiatischen Kriege.

Die Waffenerfolge der Japanesen in der Mandschurei folgen sich nunmehr mit derselben Raschheit und Sicherheit wie in Korea. Die Japaner nahmen am Montagabend Niutschuang nach heißem Kampf. Die 3. und 5. japanische Division hatte früh die Eingeborenstadt von Norden her angegriffen. Zahlreiche Chinesen flohen in der Richtung auf den Vertragshafen Jintow. Inzwischen suchten die Chinesen in der Stadt Zuflucht in den Straßen und Häusern, von deren Dächer und aus deren Fenstern sie auf die Japaner feuerten. Letztere konnten nur sehr langsam vordringen, jede Straße mußte geräumt werden, jedes Haus war in ein improvisirtes Fort verwandelt. Das Gemetzel in den Straßen war grauig; der Kampf dauerte den ganzen Tag, bis nachts 11 Uhr jeder Widerstand gebrochen war. Viele Chinesen durchbrachen während der Nacht den japanischen Cordon und entkamen in das offene Land; eine große Anzahl nahmen den gebotenen Pardon an und verblieb in den Händen der Japanesen. Die Chinesen zeigten bei der Verteidigung der Straßen verzweifelten Mut und militärisches Geschick. Nahezu zweitausend getötete und verwundete Chinesen wurden in den Hän-

gern und auf den Straßen gefunden; 600 Gefangene nebst ungeheuren Mengen von Kriegsvorräten, Nahrungsmitteln, Gewehren und Munition fielen in die Hände der Sieger. 18 Geschütze wurden erbeutet. Aus den vorgefundenen Fahnen war zu ersehen, daß sich eine große Anzahl chinesischer Generale in Niutschuang befanden. Die Verluste der Japaner belaufen sich auf über 300 Tote und Verwundete.

— General Yamagata ist zum Kriegsminister von Japan ernannt.

Unterhaltendes.

Der Gräfin Rache.

Von H. Waldemar.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie mich Ihnen behilflich sein, Herr Graf, in Allem, was Sie unternehmen wollen; lassen Sie mich Ihr Verbündeter sein, die junge Frau zu suchen und zu Ihnen zurückzuführen. Was Sie vorhin sagten, verstehe ich nicht, daher muß ich Sie ersuchen, mir näheren Aufschluß darüber zu geben, Sie sehen mich erstaunt an, Herr Graf, und wundern sich wohl wie ich dazu komme, an Ihnen so großen Anteil zu nehmen? Es ist in wenigen Worten gesagt: Ich liebe Ihre Gemahlin Graf Breden — o, wenden Sie sich nicht ab, hören sie mich erst einmal an,“ bat Beringen mit weicher, bittender Stimme.

„Sie wissen, ich bin Adjutant des Prinzen und habe in dieser Eigenschaft die beste Gelegenheit Frauen kennen zu lernen, wie sie nicht sein sollen. Ein Edel erfaßt mich beim Anblick der gedrehten Dämchen, der gemalten Gesicht, der gepuderten Haare, Abheuen empfand ich vor ihnen boshafte, lästernden Reden, vor der Sinnlichkeit ihrer schamlosen Blicke. Da erhielt ich die Einladung ins Rosenhaus, und froh, dem Treiben am Hofe für einige Wochen entfliehen zu können, nahm ich sofort Urlaub und traf bei meiner Cousine ein.

Die tiefste Stille, die neubelebende Lust der Tannen that mir unendlich wohl, aber das launige, stets wechselnde Wesen Wilmas stieß mich ab, so daß ich eines schönen Tags beschloß, auf und davon zu fahren. —

Da kam Ihre Gemahlin, schön wie der junge Morgen, frisch und lieblich wie eine eben erblühte Rose, und machte meiner Cousine einen Besuch. Die naive Ursprünglichkeit der jungen Gräfin, die Natürlichkeit und unbefangene Grazie ihrer Reden fesselten mich, das neckische Auge, der lächelnde Mund entzückten mich, und nach kaum einer Viertelstunde fühlte ich, wie es mich warm durchströmte, wenn der Blick ihres Auges mich traf, oder sie in ihrer lieblichen Weise das Wort an mich richtete — kurz, ich war verliebt, zum erstenmale verliebt — in das Weib eines Andern. — Können sie sich einen Begriff davon machen, Graf Breden, was das heißen will? Wohl kaum. Es ist das Fürchterlichste, was ich mir denken kann, angebotene und verschmähte Liebe muß Süßigkeit gegen diesen Schmerz sein. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin, Herr Graf, und will Ihnen bekennen, daß ich den kühnen Gedanken hegte, Ihre Gemahlin mir zu gewinnen, namenloser Haß zog in mein Herz gegen Sie, Herr Graf.

„Ich überwand alle Anfechtungen, auch die lockendste Versuchung sieghaft — ich rühme mich dessen nicht, Herr Graf, da ich weiß, daß kein wirklicher Edelmann,

der weiß, was Ehre bedeutet, nicht anders gehandelt haben würde; ich führe es nur an, damit Sie sehen, wie wenig ihrer Gemahlin von meiner Seite drohte. Wilmas Wesen wird mir jetzt erst recht klar, nachdem ich erfahren, welche traurige Rolle sie in dieser Sache spielte. Ich wählte mich der Intrigen entronnen, und ich befand mich mitten darin, selbst darin verwickelt, ohne daß ich in meinem arglosen Sinne es merkte. — Ich sah Ihre Gemahlin zum zweiten- und letztenmale, Graf Breden, in Ihrer Gegenwart — und liebte sie mehr denn je. — War es ein Verbrechen, Herr Graf, so verzeihen Sie; den Gefühlen meines Herzens konnte ich keinen Gehalt gebieten, dafür waren sie zu wahr und tief, aber ich bannte sie nach Möglichkeit in mein tiefes Innere, um Ihre Gemahlin nicht zu erschrecken und unsicher zu machen. Verrieth vielleicht mein Auge doch, was mich bewegte, und ich nahm an, daß es so gewesen: sonst könnte ich mir Ihr feindliches Auftreten mir gegenüber an jenem Tage nicht erklären, so tragen Sie es mir nicht nach, sondern versuchen Sie, versöhnlicher mein zu gedenken. Nun Herr Graf,“ Beringen streckte dem bewegt lauschenden Breden seine Rechte entgegen, die dieser hastig erfaßte und fest drückte.

„Ich danke Ihnen, Herr Rittmeister, daß Sie mir den Glauben wiedergegeben, daß es auch noch edel und rechtlich denkende Menschen giebt, ich danke Ihnen.“

„Und verzeihen mir Graf Breden?“

„Was hätte ich Ihnen zu verzeihen? Sie haben gehandelt, wie ein rechter Ehrenmann und Edelmann. Erfüllen Sie mir nur eine Bitte, Beringen.“

„Jede, Herr Graf!“

„Seien Sie mein Freund! Einen Mann wie Sie findet man leider selten heutzutage.“

„Von Herzen gern,“ rief Beringen, „hier meine Hand, Herr Graf, und die erste That in unserem neugegründeten Freundschaftsbund sei die, daß wir alles aufbieten, Ihre Frau Gemahlin wiederzufinden. — Sie sind noch immer mir die Erklärung Ihrer Worte schuldig, Breden,“ fuhr Beringen fort, nachdem sie beide die Erregung etwas niederkämpft hatten.

„Sie haben Recht und doch — wird es mir so unendlich schwer,“ seufzte Breden.

„Es ist dies auch ein Nachakt der Gräfin drüben, daß sie, ohne mich zu schonen, auch diesen Argwohn in mein Herz pflanzte. So hören Sie denn, Beringen, beantworten Sie mir aber vorher eine Frage.“

„Fragen Sie, Breden; hoffentlich fällt die Antwort nach Ihrem Wunsche aus.“

„Sie hatten einen Diener, Beringen, der Ihnen gleicht, nicht wahr?“

„Wilma behauptete es, Breden, mir fiel die Aehnlichkeit nicht auf; Walter befindet sich noch in meinem Dienst. Doch was soll es mit ihm?“

Bitte probieren Sie doch die „Perl-Seife!“

Frühjahrs- u. Sommer-Herren-Kleiderstoffe

echt englischer, sowie bester deutscher Qualitäten à Mk. 2.95 per Meter bis M. 13.75 versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus.

Versandtgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Muster umgehend franco.



Wildbad.
 Unterzeichneter empfiehlt sein großes
Lager in Spiegeln
 sowie
Vorhang - Gallerien
 in schönster Auswahl.
 Achtungsvoll
Fr. Brachhold.
 Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

Pforzheim.
Grosser Möbel-Ausverkauf.



Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe zu jedem annehmbarem Preise

**Holz-, Polster- und Eisen-
 möbel, Betten, Spiegel und
 Kinderwagen**

von einfach bis feinst, billiger als auf dem Jahrmarkt. Wagendecken gratis.

**J. Raith, Möbelhandlung,
 Leopoldstraße 18.**

Magenleidende!

Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutersäften auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erwiesen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,
 der

Hubert Ullrich'sche

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführungsmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte, naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mark 1.25 und Mark 1.75 in Wildbad, Liebenzell, Calw, Neuenbürg, Weil, Gernsbach, Forbach, Rothenfels, Brötzingen, Lichtenthal, Baden-Baden, Pforzheim, Feinach, Wildberg, Altensteig, Stuttgart u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Original-Preisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destill. Wasser 240,0 Ebereschensaft 150,0, Kirschsaf 320,0, Fenchel, Anis, Helenen. Wurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0

Aufbewahren!!!

Wildbad.

Aufforderung

zur Anbringung der Gesuche um Zurückstellung von der Aushebung wegen häuslicher Verhältnisse.

Diejenigen, welche Ansprüche auf Zurückstellung Militärpflichtiger wegen häuslicher Verhältnisse aus den in der deutschen Wehrordnung § 32 Z. 2 Lit. a bis e aufgeführten Gründen (Reklamationen) erheben wollen, werden aufgefordert, dieselben sofort bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, daß sie noch vor dem Zusammentritt der zur Entscheidung darüber berufenen Ersatzkommission vollständig erörtert werden können.

Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß verspätet angebrachte Gesuche nicht berücksichtigt werden.

Den 6. März 1895.

Stadtschultheißenamt.
 B ä h n e r.

Wer Bedarf hat in Tapeten

nicht das alltägliche will und

interessante

Muster und Farostellungen sucht, verlange unsere reichhaltige u. vielseitige

Muster Collection

(nicht zu verwechseln mit d. üblich Reklamebüch.)

Die Zusendung erfolgt frei, überzeugt, dass die Eigenartigkeit und der mässige Preis zu einer Bestellung bestimmt veranlassen.

**Müller & Dintelmann
 COTTBUS.**

Schulbücher:

als
 Spruch- u. Liederbücher,
 Biblische Geschichten,
 Lesebücher I. Teil
 Lesebücher II. Teil
 Kinderlehren
 Rechenbüchlein
 Fabeln

sind in neuer Sendung eingetroffen bei
Chr. Wildbrett.

Wer Most braucht

bereitet sich einen vorzüglichen, haltbaren gesunden Gausstrunk am Besten aus

Julius Schrader's

Most-Substanzen

in Extraktform

in tausenden von Familien dauernd eingeführt. Prospekt gratis, franko. Bereitet von

J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Per Portion zu 150 Liter M. 3.20.

Depot für Wildbad gesucht in Neuenbürg bei **G. Palm, Liebenzell Apotheke.**

Fruchtbrauntwein,

3jährigen, für dessen Reinheit garantiert wird, empfiehlt **Chr. Wildbrett.**

